

Nachhaltigkeit und Technik

Rainer Thiel, Storkow

Version vom 26.04.2012

Nachhaltigkeit als Menschheits-Problem ist von großen Denkern seit zweihundert Jahren behandelt worden, lange vor den Weltkriegen, vor Entdeckung des Klimawandels, vor Tschernobyl, Fukushima¹.

Den Blick auf „Technik“ zu fokussieren heißt zweierlei:

- A) Sind Techniker aller Zeiten verantwortlich, dass das Problem der gestörten Nachhaltigkeit entstanden ist?
- B) Was sollten wir von Technikern erwarten, um Nachhaltigkeit zu sichern?

Beginnen wir mit A). Die Menschen-Welt entwickelt sich widersprüchlich. Das hat Goethe im Faust erkennbar gemacht. Faust als Physiker, als Tatmensch und Manager wird Initiator, um Sümpfe trocken zu legen und Millionen Menschen Lebens-Räume zu eröffnen. Den Faust so zu lesen haben wir in der Schule gelernt. Dabei ist im Hintergrund geblieben: Faust hat zugleich Lebensräume von Menschen zerstört und Arbeiter zu Frondiensten gepresst. Diese Ambivalenz ist der dialektischen Widersprüchlichkeit aller Entwicklung geschuldet. Das sehe ich als Kern der unternehmerischen Freiheit, die sich zu Goethes Lebenszeit zu entfalten begann. In diesem Sinne ist auch die Technik, die Arbeit der Techniker, ambivalent, widersprüchlich gewesen, sie mussten ihre Familien ernähren, und so ist es geblieben, es ist nur noch prekärer geworden. Das ist die bisherige Art von Ambivalenz, der Widerspruch zwischen Wohltat und Zerstörung, zwischen Segen und Fluch. Technik hat uns nicht nur zu Staubsaugern und Kühlschränken verholfen, zu Laser-Skalpells und Chemo-Therapie. Sie hat uns auch Kanonen und Bombenflugzeuge, Raketen und Tret-Minen, Schädigung der Natur und Menschenopfer beschert. Die Verantwortung dafür ist unterschiedlich verteilt und unterschiedlich zu benennen. Fest steht: Auch die Techniker tragen Verantwortung. In diesem Sinne möchte ich sogar unsrem neuen Bundespräsidenten zustimmen: „Freiheit und Verantwortung“.

Wie dieser Widerspruch gelöst werden könnte, hat Karl Marx erkannt. Sein Konzept habe ich jahrzehntelang geprüft. Ich möchte es kennzeichnen mit dem Logo „Freiheit statt Kapitalismus. Freiheit durch Übergang der Menschheit in eine kommunistische Gesellschaft.“ Auch wem das nicht gefällt – niemand kommt mehr daran vorbei, über das Zusammenleben der Menschen nachzudenken. Auch die Verantwortung der Techniker für die Folgen ihrer Arbeit ist angesprochen.

Bis hierher ist resumiert, was schon im Reader² steht unterm Titel *Was ist moderner: Heutige Vorstellungen über „Nachhaltigkeit“ oder klassische Erkenntnisse?*

¹Dazu mein Text vom März 2012 im Reader zur Jahrestagung 2012 des Rohrbacher Kreises, <http://rohrbacher-kreis.de/2012-04-27.pdf>

²Ebenda.

Wie sieht das nun konkret aus? Zum Beispiel im Bundesland Brandenburg? Dort sieht das so aus: Techniker haben Wege gebahnt, statt Kohle-Strom die Solarenergie und die Wind-Energie zu nutzen. Das ist gut, nur müssen die Windräder leiser rotieren, damit sich Menschen in der Nähe nicht belästigt fühlen. Aber Techniker der großen Energie-Konzerne arbeiten daran, das Klima-Gas CO_2 der Kraftwerke bis zur Flüssigkeit abzukühlen und 800 Meter tief in die Erde zu pressen. Man nennt das Carbon Capture and Storage, abgekürzt CCS. Dieses CCS kann sogar dazu führen, dass verflüssigtes CO_2 unterirdisch vom Oder-Land bis nach Berlin und Potsdam kriecht, wo die Politiker ihr Geld verdienen.

Aber die Risiken für unsre Mitbürger in Kraftwerksnähe sind viel größer. Und die Techniker beim Energie-Konzern Vattenfall bedenken gar nicht, dass Kohle-Abbau und Rauchgas-Erzeugung um 15% gesteigert werden müssten, um Energie zum Verflüssigen des CO_2 zu gewinnen. Doch das ist noch nicht alles. Es ist nicht ausgeschlossen, dass CO_2 im Untergrund Kohlensäure bildet, die Gesteinsschichten angreift, nach oben steigt und das Trinkwasser schädigt. Die ganze Technologie heißt also, den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben.

Um das Risiko zu verkleinern, soll verflüssigtes CO_2 von den Kraftwerken per LKW und künftig per Pipe-Line in Regionen transportiert werden, wo das Risiko nicht ganz so groß ist. Das kostet zusätzlich Energie und sehr viel Geld. Aber das technische Personal bei Vattenfall will ja seinen Arbeitsplatz bewahren. Es führt die Befehle der Konzernleitung aus und denkt nicht daran, den Konzern in eigene Hände zu nehmen oder wenigsten die Öffentlichkeit zu alarmieren, wie es in Israel der Physiker getan hat, der die Welt über die Atomwaffen seiner Regierung informiert hat. Natürlich würden die Vattenfall-Techniker mit Verlust ihres Arbeitsplatzes bestraft. Schon die Drohung mit dem Arbeitsplatz-Verlust ist eine Totschlags-Keule, auch in den Händen der herrschenden Politiker, bis in die Reihen der Linkspartei, die in Brandenburg ihren Koalitionsvertrag mit der SPD wie den eigenen Augapfel hütet.

Wo die Natur zwischen Spree und Oder am schönsten ist, im idyllischen Schlaube-Tal, soll noch etwas hinzu kommen. Dort will jetzt ein kanadischer Konzern nach Erdöl bohren. Der Konzern will Gewinn machen. Dazu nutzt er seine Techniker aus. Wenn sie nicht gehorchen, verlieren sie ihren Arbeitsplatz. Auch das ist Körper-Verletzung.

Verantwortung für versuchte Körperverletzung scheint erstmal nicht an Personen gebunden zu sein. Kriminelle Triebkraft ist die kapitalistische Konkurrenz der Konzerne, zwangsläufig gepaart mit der Gier von Eigentümern und Managern. Aber dort, wo Vorbereitung der Körperverletzung auch die Umlandbewohner berührt – im Oderbruch und rings um die Kreisstadt Beeskow im Landkreis Oder-Spree – dort regt sich energischer Widerstand vieler Bürger. Unter den Widerständlern sind kleine Unternehmer, Bauern, Kirchgemeinden und Pfarrer, Bürgermeister im Mandat verschiedenster Parteien, auch Parteimitglieder der Linken.

In der Landesregierung ist ein Sympathisant von Vattenfall der Wirtschafts-Minister. Dieser aber kommt aus der Linkspartei und wurde schon zum Rücktritt aufgefordert, auch von Mitgliedern seiner eigenen Partei.

In der Kreisstadt Beeskow hatte der Energie-Konzern ein Agitationsbüro eingerichtet. Engagierte Bürger haben erreicht, dass der Konzern dieses Büro schließen musste. Hinterher haben Bürger die Straße gefegt, wie es schon manchmal nach Nazi-Aufmärschen geschieht. Pappschilder mit der Aufschrift „Vattenfall“ wurden als Sondermüll entsorgt. Karikaturen des Wirtschaftsministers Christoffers und des Ministerpräsidenten Platzeck wurden dem Sondermüll beigelegt. Von der Feuerwehr wurde der Müll zum Vattenfall-Quartier nach Berlin verbracht.

Von alledem weiß ich durch Berichte der stinknormalen Märkischen Oderzeitung MOZ im Osten des Landes Brandenburg. Am 5. März 2012 war ihr Bericht überschrieben „Sondermüll‘ nach Berlin verschifft. Rund 60 Demonstranten machten in Beeskow Kehraus und schickten Vattenfall ‘zum Städele hinaus‘“. Vor allem gab es mehrfach Demos mit mehreren hundert Teilnehmern. Und in den Dörfern erschienen Symbole der Permanenz des Widerstands, gekreuzte Holz-Leisten, zu meterhohem X geformt, naturfarbig oder gelb gestrichen, sodass es gut zu sehen ist.

Wirtschaftsminister Christoffers aber setzt nun auch örtliche Gemeindevertreter unter Druck, um den Konzern zu unterstützen, der nach Erdöl bohren will. Zu Ostern berichtete MOZ unter dem Titel „Initiativen kritisieren Minister. Offener Brief zum Streit um Erdölsuche / Landrat: ‘Ich werde Christoffers nicht antworten‘“.

Ein Blick ins Innere: Der Wirtschaftsminister war auch schon Landesvorsitzender der PDS. In dieser Funktion hat er ab 2003 eine Bürgerbewegung zur Bewahrung von Schulen im Lande auszubremmen versucht. Hinter ihm stand Bundesvorsitzender und MdL Prof. Lothar Bisky. Als es den beiden Vorsitzenden misslang, die Bürgerbewegung auszubremmen, als an ihnen auch die Warnung abprallte, sie könnten rechtsextreme Populisten begünstigen, da riefen die beiden Herren öffentlich zum Boykott einer großen Kundgebung vorm Landtag auf. Diese Kundgebung war von einer Bürgerbewegung landesweit vorbereitet worden, Schüler und Eltern hatten schon Omnibusse gechartert. Vorm Landtag sollte nicht nur laut protestiert werden, auch gegen die Lügen eines Staatssekretärs, die vom Landtag geduldet worden waren. Vor allem waren dem Landtag 106 000 Unterschriften zu übergeben. Ich war Mit-Initiator der Bürgerbewegung und habe alles dokumentiert mit dem Buch „Das vergessene Volk. Mein Praktikum in Landespolitik“, Regionen-Verlag 2005. Später habe ich die Vize-Präsidentin des Landtags – Mitglied der Linkspartei – um Auskunft über den Verbleib der 106 000 Unterschriften gebeten. Auf Antwort warte ich bis heute. Das muss ich gerechterweise erwähnen, wenn ich zugleich die Techniker und uns alle an unsere Verantwortung erinnern will.

Nach Niederschlagung des Bürgerprotestes blieben Bürgerproteste rar. Immerhin war die Regierung gewarnt. Deshalb freut sie sich über Herrn Christoffers am Kabinetts-Tisch und über eine koalitions-besessene Linksfraktion an ihrer Seite. Das ist auch für die Techniker von Vattenfall keine Ermutigung, aus ihrem Schatten zu treten.

Doch es gibt auch folgende Episode: Vattenfall wollte einen Propaganda-Film zu seiner Erdreich-Vergiftung drehen lassen. Eine junge Frau von der Filmhochschule „Konrad Wolf“ in Potsdam bewirbt sich um den Auftrag und bekommt ihn, mitsamt Geld. Von der jungen Frau wird nur ausbedungen, dass Vattenfall keine Zensur ausübt, wenn sie den Film fertig hat. Das hat Vattenfall unterschrieben, denn Zensur wäre ja unanständig. Die junge Filmfrau dokumentiert nun nicht nur das CCS-Projekt und den Bürgerwiderstand, sie konfrontiert auch Vattenfall-Techniker mit widerständigen Bürgern und dokumentiert das. Zum Widerstand der Bürger gegen das CCS-Projekt sagt ein Vattenfall-Mann: „Warum fühlen die sich eigentlich so betroffen davon? Ich hab mir, ehrlich gesagt, noch nie einen Kopf darüber gemacht.“ Noch nie einen Kopf darüber gemacht, sagte der Vattenfall-Experte.

Den Mangel an Sympathie für die Vattenfall-Experten bringt die Märkische Oderzeitung zum Ausdruck, indem sie schreibt von „Herren in feinem Zwirn“, die sich „mit gestanzten Sätzen“ ausdrücken. (MOZ 30. März 2012, Seite 11)

Was öffentlich berichtet wurde, müsste den Politikern zu denken geben. Und das technische Personal beim Energie-Konzern müsste aufmüpfig werden wie die betroffenen Bürger. Das

könnte schon mit indirekten Maßnahmen beginnen. Dazu gibt es zwei Denkrichtungen:

1. Wir – die Techniker - wollen Aufträge zur Entwicklung Kohle sparender Energie-Nutzung: Wir wollen 100 Millionen für Nachhaltigkeit statt 500 Milliarden für die Banken! Doch in der Solar-Industrie droht Abbau von Arbeitsplätzen: „In Bitterfeld wird es finster. Solarkonzern Q-Cells insolvent – 2200 Arbeitsplätze in Gefahr“. (ND 4.4.2010) In Frankfurt (Oder) fallen definitiv 1200 Arbeitsplätze weg, „Aus für First Solar“ (MOZ 18.4.2012). Also ist die Bundesregierung zu bestrafen, welche den Zusammenbruch durch überstürzten Subventionsabbau verursacht hat.

2. Zweite Denkrichtung: Politiker der Lüge überführen, Kohle-Abbau würde Arbeitsplätze sichern. Wir, die betroffenen Bürger, und auch wir, die mitverantwortlichen Techniker, fordern von jetzt an die 30-Stunden-Arbeitswoche, damit Arbeitsplätze frei werden für Erwerbslose. Als in der DDR der Steinkohle-Abbau zu Ende ging, bekamen die Kohle-Kumpel Arbeit im Wohnungsbau, und die Arbeitszeitverkürzung für alle Werktätigen kam voran. Jetzt aber steht auch die Gewerkschaftsführung der Branche nahe bei Vattenfall, wegen der Arbeitsplätze. Umso wichtiger wäre, dass die Linkspartei begreift: Die Werktätigen brauchen politische Hilfe! Was soll man denn machen, damit man nicht arbeitslos wird? Da ist die MOZ weiter als die linke Zeitung ND. Die linke Zeitung verweigert sogar die Publikation von Leserbriefen. Die MOZ offenbart wenigstens ihre Ratlosigkeit unter einem Titel „Wachstum mit zwei Gesichtern“. (29.3.2012) Von dieser Offenbarung ist es nicht mehr weit zur Forderung nach Arbeitszeitverkürzung.

Das ist die Lage im Osten Brandenburgs. Lässt sich nun das Lage-Muster vom Osten Brandenburgs auf die ganze Bundesrepublik übertragen? Ich sage „ja“, auch wenn es im Lande Brandenburg besonders durchsichtig ist. Damit komme ich zur zweiten Stufe der Sicherung von Nachhaltigkeit: Überall in der Bundesrepublik gibt es Investitionen, die umweltschädlich und bürgerfeindlich sind. Zu dieser zweiten Stufe zähle ich die Rüstungs-Industrie und die Installation von immer mehr Luft-Verkehr und Airports, um nur das Offensichtlichste zu nennen. Dazu ein paar Worte:

Selbst die Rüstungs-Industrie wurde schon von Gewerkschafts-Funktionären gestützt, wegen der Arbeitsplätze für die sogenannten Arbeitnehmer. Aber von Politikern wurden auch überdimensionierte Verkehrsprojekte durchgeboxt, um Bau-Konzernen und Immobilien-Händlern Gewinne zu sichern. Stichwort Stuttgart S 21. Stichwortgeber sind auch die ausufernden Airports in Frankfurt am Main, in München und Berlin-Schönefeld. Im Stadtwald von FFM habe ich jede Minute die Flieger über mir im Lande-Anflug erlebt. Da war kein Gespräch zwischen zwei Menschen möglich. Noch schlimmer ist es beim Steigflug der Jets nach dem Start. Nun also auch in Berlin-Schönefeld. „Das Aktionsbündnis für ein lebenswertes Berlin-Brandenburg wirft der Flughafengesellschaft vor, bewusst über Auswirkungen des Flugbetriebs getäuscht zu haben.“ (MOZ, 26.3.2012) Getäuscht hat auch die Politik. Die Airport-Gesellschaft hat den Bürgern, den Schulen und Kitas im Umfeld Millionen Euro für Schallschutzfenster versprochen. Doch davon wurde bisher nur ein Bruchteil realisiert. Und neben dem Airport wurde gleich noch eine Messe-Anlage für Flug-Technik und Bomben-Flieger errichtet. Manche Bürger sehen gern die Bomben-Technik, aber auch der Bürger-Widerstand hat sich gesteigert, um wenigstens ein Nachtflug-Verbot zu erreichen. Gerade hat MOZ noch etwas enthüllt: Die Bau-Kosten für den Protokoll-Bereich des Airports haben sich „mehr als verdoppelt“, auf 310 Millionen Euro! Und die Fertigstellung verzögert sich um zwei Jahre, bis dahin muss ein Stück alter Flughafen aus der DDR angemietet werden.

Warum ist es überhaupt so weit gekommen? Politiker dienen den Konzernen, und Politiker möchten sich schmücken mit Präsentations-Projekten. Also machen Politiker dilettantische Projekte und schlagen Pflöcke ein in den justiziellen Untergrund. Bevor der Bürgerwiderstand in Gang kommt, sind die Pflöcke in den rechtsstaatlichen Boden eingerammt. Dann stellen sich die Politiker hin und verhöhnen die Bürger mit der Phrase vom Rechtsstaat.

In Ministerien, Ämtern und beigeordneten Agenturen sitzen Techniker als Experten. Schon in Experten-Entwürfen werden die Folgen ignoriert. Da wäre aus dem Bundesland Brandenburg noch manches zu berichten (z.B. zu Luftschiff-Halle, Straßenbau, Eisenbahn, Innovations-Agentur). Auf Kosten der Steuerzahler ordern Politiker auch Gutachten aus Instituten. Die Institute mit ihren Experten kassieren beträchtliche Drittmittel. Und Techniker als Experten sagen: „Was sollen wir denn tun? Wir wollen unsre Arbeitsplätze sichern.“ Und weil das den Politikern noch nicht reicht, verbreiten sie die Mär, ihre Projekte für Airports und Subways würden Arbeitsplätze in den Regionen schaffen, ob in Brandenburg, in Stuttgart oder in Berlin. So wollen Politiker den Bürgern betroffener Regionen Opium infiltrieren. Doch die Politiker ziehen damit nur die Milliarden Mittel ab, die in benachbarten Regionen benötigt werden, um an Ort und Stelle Arbeitsplätze zu sichern, nicht nur in der Solar-Industrie. Und trotzdem reicht es nicht Milliarden zu verpulvern. Gerade bestätigte ein Sender, dass für Bau-Leistungen am neuen Airport Arbeiter aus Osteuropa geordert wurden. Aber diese armen Kerle kriegen beim Airport Brandenburg/Berlin keinen Tarif-Lohn, ein Teil bekommt überhaupt keinen Lohn. (ND 13.4.2012, Seite 9)

Doch es ist noch schlimmer: Warum fehlt es denn an Arbeitsplätzen? Auch in Ost-Europa? Dank der Arbeit von Technikern, dank Innovationen, dank Computern und Automatisierung ist die Menschen-Arbeit in Wirtschaft und Dienstleistung immer produktiver geworden. Wohin nun mit den Arbeitskräften? In die Erwerbslosigkeit? Besser wäre: Allgemeine Arbeitszeit verkürzen, statt 40 Wochenstunden 30 Wochenstunden und mit Entgeltausgleich. Durch Entgeltausgleich könnte das Problem „Mindestlohn“ gleich mit gelöst werden. Aber gerade das wollen die Politiker nicht, denn für die sogenannten Arbeitnehmer ist Angst vor Erwerbslosigkeit die wirksamste Zuchtrute. Die Erwerbsfähigen werden in zwei Sektionen gespalten: Die noch Jobbenden und die schon Erwerbslosen. Davon bleiben auch Techniker nicht verschont. Oft sind sie gezwungen, sich als Leiharbeiter zu verdingen. Als Leiharbeiter bekommt man 30 Prozent weniger gezahlt denn als Tarif-Löhner. Oft muss man sich von seiner Familie trennen, um 500 Kilometer von der Familie entfernt Leiharbeiter sein zu können.

Dass die Erwerbslosigkeit gemindert oder überwunden wird, dass die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt umgekehrt werden um 180 Grad durch allgemeine Arbeitszeitverkürzung, zumindest gedreht werden um 90 Grad, ist also der Hebel im Ringen um Nachhaltigkeit. Nachhaltigkeit heißt, allgemeine Arbeitszeitverkürzung zu denken.

Momentan schien für gefährdetes Technik-Personal Entspannung einzutreten. Doch wie lange? Und zu welchem Zweck? Mit welcher Hinterlist der Herrschenden? Das kapitalistische System ist so angelegt, dass stets mehr produziert wird, als von den sogenannten Arbeitnehmern gekauft werden kann.

Damit komme ich zur dritten Komponente des Denkens über Nachhaltigkeit. Also:

3. Wirtschaft und Politik reden von Wachstum. Das hat sogar auf Leute abgefärbt, die sich als „links“ verorten, vor allem auf die Ökonomen unter ihnen. Doch welches Wachstum brauchen

wir? Immer mehr *Haben* an Industrie-Produkten? Brauchen wir das wirklich? Oder brauchen wir mehr *Sein*? Mehr *Sein als Menschen*? Mehr Sozialität und mehr *Bildung* für die Fähigkeiten, die jedem Menschen angeboren sind!

Viele Menschen definieren sich traditionsgemäß über das Haben: „Haste was, dann biste was.“ Nicht, dass sie diese Losung auf Pappschildern vor sich her tragen. Doch ihr ganzes Denken und Tun ist gerichtet auf das „Haben“. Das muss nicht immer das repräsentative Auto sein. Oft ist es auch das hundertste Paar Schuhe im Schrank. Vor 35 Jahren habe ich in Berlin auf der Leipziger Straße ein Paar Winterstiefel gekauft, für 70 DM Ost. Vor 35 Jahren. Wenn die nun mal kaputt gehen, was machste dann? Spaßeshalber gehe ich in einen Schuhladen und zeige meine Stiefel. Da sagt die Verkäuferin: „Aber man muss doch immer wieder was Neues kaufen.“ Da habe ich erwidert: „Im Kopf muss man was Neues haben: neue Gedanken!“ Meine Regale fülle ich lieber mit Büchern als mit Kleidungsstücken. Denn auch in den Wohnungen wird das Wohlbefinden untergraben, indem man Gegenstände anhäuft.

Wir werden in unsren Wohnungen von den Produkten des Erwerbsfleißes erdrückt, von *Gegenständen*. Schon Jean Paul im 19. Jahrhundert ließ seinen Advokat Siebenkäs zu seiner Frau sagen: Kannst Du denn nicht sehen, „daß die Menschen toll sind und schon Kaffee, Tee und Schokolade aus besondern Tassen, Früchte, Salate und Heringe aus eigenen Tellern, und Hasen, Fische und Vögel aus eigenen Schüsseln verspeisen. - Sie werden aber künftig, sag' ich dir, noch toller werden und in den Fabriken so viele Fruchtschalen herstellen, als in den Gärten Obstarten abfallen [...], und wär' ich nur ein Kronprinz oder Hochmeister, ich müßte Lerchenschüsseln und Lerchenmesser, Schnepfenschüsseln und Schnepfenmesser haben, ja eine Hirschkeule von einem Sechsender würd' ich auf keinem Teller anschneiden, auf dem ich einmal einen Achtender gehabt hätte.“ Als ich in Berlin im Hochhaus lebte, kam ein Nachbar aus seiner Wohnung desselben Zuschnitts. Der fiel bald um und sagte: „Ist eure Wohnung aber groß!“

So leben wir. Die Schränke voll und voller. Dicht und dichter gedrängt verdecken Sachen die Sicht auf Sachen, die schon da sind: Verdeckt, vermisst und abermals gekauft. Man tröstet sich, das Neue sei moderner.

Je mehr im Schrank liegt, desto stärker wird der Drang nach mehr. Wohnung – als Lebensraum gewünscht gewesen – wird eng und enger. Der Leib gewöhnt sich an die Enge, doch Schaden nehmen Herz und Nerven. Bis schließlich nur noch Röcheln ist: „Wir können nicht anders. Fahren wir zum Kaufhaus.“ Zum Beispiel zum A-10-Center in der Märkischen Heide.

Wachstum zum Immer-mehr-Haben beginnt mit Werbung. Jede Woche finde ich 2 Kilo in meinem Briefkasten. Weil das Papier so steif ist, kann man damit nicht mal den Hintern abwischen. Mit dieser Art von Wachstum zerstören wir menschliches Sein.

Als der Dichter Jean Paul seine Satire verfasst hatte, schrieb Karl Marx:

„Jedes Produkt ist ein Köder, womit man das Wesen des andern, sein Geld, an sich locken will, jedes wirkliche oder mögliche Bedürfnis [nach einem Produkt. R.Th.] ist eine Schwachheit, die die Fliege an die Leimstange heranführen wird [...]“ (MEW 40, S. 547)

Wir fliegen in der Tat an die Leimstange, stellen das Ding, das Konsumgut, über unsere menschliche Entwicklung und lassen uns durch Konsumgüter, die wir nur momentweise oder überhaupt nicht benötigen, erdrücken.

Dagegen Marx: „[...] den größten Reichtum, den *andren* Menschen, als Bedürfnis empfinden.“

(MEW 40, S. 544).

Marx hat gezeigt, dass unter kapitalistischer Hülle Widersprüchliches entsteht – Reichtum als *Zerrbild* menschlichen Reichtums. In seiner tradierten Form

„[...] ist der Reichtum einerseits Sache, verwirklicht in Sachen, [...] andererseits als Wert ist er bloßes Kommando über fremde Arbeit [...] In allen Formen erscheint er in dinglicher Gestalt, [...] die außer und zufällig neben dem Individuum liegt [...] In fact aber, wenn die bornierte bürgerliche Form abgestreift wird, was ist der Reichtum anders, als die im universellen Austausch [in menschlicher Gemeinschaft! R.Th.] erzeugte Universalität der Bedürfnisse, Fähigkeiten, Genüsse, Produktivkräfte etc. der Individuen? [...] Das absolute Herausarbeiten seiner schöpferischen Anlagen, ohne andre Voraussetzung als vorhergegangene historische Entwicklung, die diese Totalität der Entwicklung [...] aller menschlichen Kräfte als solcher [...] zum Selbstzweck macht [...]“ (MEW 42, S. 395).

Und wozu die „schöpferischen Anlagen“? Auf dass alle Menschen befreit werden von den Folgen jahrhunderte-langer Arbeitsteilung zwischen geisttötender und geist-belebender Tätigkeit, befähigt zu einem Leben füreinander statt gegeneinander, befähigt zum Genuss der Natur, ohne die Natur zu beschädigen.

Das alles sind Auszüge aus einem Buch, das ich 1998 publiziert habe mit dem Titel „Marx und Moritz. Unbekannter Marx. Quer zum Ismus“, leider ohne große Resonanz. Doch nun lässt sich leicht verstehen, warum Nachhaltigkeit nicht nur als Verzicht auf irrsinniges Wachstum, sondern vor allem als menschlicher Gewinn zu definieren ist. Man muss es wollen!

Den Technikern möchte ich sagen: Wir wollen euch nicht los werden. Aber ihr müsst euch anders orientieren, genau so wie wir als Vertreter anderer Berufe. Fehlentwicklungen haben wir alle zusammen zu überwinden. Wie kann das gehen? Da sind drei Hauptpunkte zu behandeln:

1. Die Aktivisten des Umweltschutzes sollten nicht einfach nur ihre engagierte Arbeit fortsetzen. Sie sollten zu ihren Projekten auch den Blick auf grundlegenden gesellschaftlichen Wandel gewinnen. Attac hatte im Mai 2011 in Berlin einen Kongress veranstaltet unterm Titel „Transformation statt Wachstum“. Ich war einer der Initiatoren. Der Kongress war ein großes Ereignis, doch ich habe auch bemerkt, dass es vielen Attac-Freunden schwer fällt, über ihre Lieblings-Strecke hinaus zu denken, in Richtung auf das Ganze der gesellschaftlichen Entwicklung. Die Attac-Freunde sind hoch engagiert. Am weitesten von ihnen denkt Alexis Passadakis. Doch es macht sich bemerkbar, dass sich die Partei-Linken gänzlich zurück halten, statt mit ihrem stärksten Trumpf zu punkten: Der Emanzipations-Philosophie von Karl Marx. Diese Philosophie hat – wie eine Ellipse – *zwei* Fixpunkte: Die Überwindung der Ausbeutung und die Überwindung der menschlichen Entfremdung, also die Transformation vom Haben zum Sein, die menschliche Emanzipation.

2. Ein Wort speziell zu den Technikern. Interdisziplinarität fällt ihnen schwer. Ich meine aber, die Techniker sollten die Grenzen ihrer bisherigen Fach-Ausrichtung durchbrechen. Das dient nicht nur der ganzen Gesellschaft, es dient auch der langfristigen Sicherung ihrer eigenen Arbeitsplätze. Und wir, die wir heute über Nachhaltigkeit sprechen, müssten auch die technischen Bildungseinrichtungen und die technischen Fachverbände, vor allem den VDI, zum Umdenken herausfordern. Soeben habe ich die Verbindung mit einem Kollegen wieder aufgenommen, der im Ingenieur-Verband der DDR – Kammer der Technik (KDT) – der zentrale Sekretär für Wissenschaft und Technik gewesen ist: Dipl.-Ing. Rudi Höntzsch. Da erfuhr

ich von Initiativen, die es an Technischen Bildungseinrichtungen (z.B. Hamburg, Göttingen, Berlin) und auch auf Vereinsbasis gibt, an akademischen Einrichtungen meist im Streit mit starken konservativen Kräften. Ich hoffe, an dieser Stelle meines Textes bald Informationen von Rudi Höntzsch einfügen zu können.

An dieser Stelle auch eine Episode, die ich gemeinsam mit dem ehemaligen Geschäftsführer von Stiebel Eltron erlebte, einem promovierten, umweltbewussten Physiker. Nach einer Beratung in Jena betreten wir gemeinsam das nagelneue Hotel mit einer riesigen Eingangshalle, einem Hohlraum, der 10 Stockwerke hinauf bis unters Dach reicht. Da stoßen wir uns gegenseitig in die Flanken: Welcher Unsinn, den dort Architekten geplant haben! Unten ist es kalt, und mit jedem Stockwerk steigt die Wärme höher. So auch im Willy-Brandt-Haus in Berlin, vor ca. 10 Jahren neu erbaut: Unten steht der bronzene Willy. Obwohl die Heizung unten kräftig ist, bleibt unten alles kalt. Die Wärme steigt nach oben und muss per Klima-Anlage entfernt werden.

Ich meine, dass besonders über Folgendes gesprochen werden müsste:

- a) Welche technischen Gebrauchsgüter müssen entwickelt werden, um den Übergang der Menschen vom Haben zum Sein zu befördern? Wie weit dienen elektronische Geräte dem Profit der Konzerne und der Ablenkung von menschlichem Elend? Wie weit dienen sie der Bildung? Sind sich Techniker bewusst, dass sie missbraucht werden? Dass sie auch mehr Freizeit brauchen, um Alternativen zu suchen?
- b) Wenn wir nun schon so viel billige Elektronik haben, dass Menschen-Massen sich ihre Freizeit mit dem Handy vertreiben statt ihr Dasein zu hinterfragen: Wie müssten technisch-wirtschaftliche Bedienungs-Anweisungen gestaltet werden, um überhaupt verständlich zu sein? Erstens ist der Gebraucher als Mensch selbst ein Subjekt der Natur, dessen Lebenszeit zu achten ist, zweitens hilft effektive Bedienung oft auch Energie zu sparen. Aber Techniker verstehen es nicht, ihr Wissen nutzergerecht zu formulieren. Besonders schlimm ist dieser Mangel bei Bedienungs-Anleitungen elektronischer Geräte. Schon die Kennzeichnungen der Operationen sind nicht verständlich. Teenager haben Zeit, um experimentierend die Bedienung zu erlernen, durch trial and error. Sie vertreiben sich damit die Zeit. Doch wer nicht mehr teeny ist, der ist geliefert. Vor Jahren gab es an der TU Berlin-Charlottenburg eine Gruppe zur Ausbildung von Technik-Journalisten. Solche Leute in den Unternehmen zu haben wäre für die Menschheit eine Wohltat. Gerade ging durch die Presse eine Info, wonach man im Technik-Museum Nürnberg (Eintritt 7 Euro) in zweistündigen Seminaren die Fähigkeit zur Bedienung von Fahrkarten-Automaten der Deutschen Bahn erwerben kann. Bisher werden ältere Mitbürger vom Schienenverkehr abgeschreckt wegen Angst, die Geräte nicht steuern zu können. Und manche wählen dann das Auto.
- c) Welche technischen Leistungen sind nötig, um ökologisch vertretbar zu sein? Worauf ist zu achten, um populistische Scheinlösungen zu vermeiden, die nur dem Zwecke dienen, Fördermittel zu acquirieren? Da fallen mir Beispiele auf: Die gute alte Glühbirne zu produzieren wurde verboten. Konzerne wollen mehr verdienen, nur der Ersatz ist noch nicht ausgereift. Aber die alten Leuchten in den Wohnungen müssen ersetzt werden, und wenn ich mal schnell in einem Nachbarzimmer Licht brauche, auch nur für Augenblicke, müsste ich die neuen Lichtspender ständig eingeschaltet haben. Zum Glück fand ich bei einem Discounter wieder Glühbirnen, made in Poland. Wir stehen ganz am Anfang

des Nachdenkens von Technikern. Ein gutes Beispiel: Da in elektronischen Geräten sehr wertvolle Rohstoffe enthalten sind, also auch Anlässe zu kriegerischen Konflikten, haben Techniker an der Oder die Wieder-Verwendbarkeit elektronischer Geräte zu ihrem Job gemacht, mit großem Erfolg.

- d) Wie kann erfinderisches Denken von Technikern entwickelt werden? Wie können methodologische Errungenschaften, die auf Nachhaltigkeit zielen, verbreitet und wie können oberflächliche, populistische Ansätze überwunden werden? „Erfinden“ soll ja nicht heißen, irgendwelche Ideen zu erzeugen, „Erfinden“ soll Probleme lösen. Gerade das ist in der Berliner widerspruchorientierten Erfinderschulmethodik (Hansjochen Rindfleisch und R. Thiel) sowie in der Widerspruchorientierten Innovations-Strategie (WOIS aus Gotha/Berlin/Coburg, Hansjürgen Linde und Partner) kultiviert worden. Widerspruchorientierte Erfindungs-Methodik eignet sich als ein strategisch bedeutsames Mittel zur Gewinnung von Nachhaltigkeit. Es ist auch nützlich zur Lösung gesellschaftlicher, politischer Probleme. Ständig hören wir von Kompromissen. Bestenfalls sind es Optimierungen des Vorhandenen. Oft sind sie nichts als faul. Doch Widerspruchslösung ist etwas anderes³.
- e) Wie kann kritische Auswertung bisheriger Technik-Entwicklung in der Allgemeinbildung vermittelt werden? Wie kann die Auswertung genutzt werden, um der Jugend ein Bild vom Verhältnis des Menschen zur Natur, zu unsrer kosmischen Heimat und zu seinen eigenen schöpferischen Fähigkeiten zu vermitteln? Wir sind fern von Verachtung technischer Leistungen der Vergangenheit. Mit Ehrfurcht besuche ich die Förderbrücke F 60 bei Lauchhammer in der Lausitz, die größte fahrbare Maschine der Welt, entwickelt und gebaut im VEB Kombinat „Kräne und Förderanlagen“. In unserer Heimat brachten sie Licht und Wärme. Aber jetzt gelten neue Maßstäbe für die Schöpferkraft der Techniker und der Arbeiter. Und aus dem einst Geschaffenen muss Mut und Kraft gewonnen werden, uns aus dem Elend zu erlösen.
- f) Wie kann e) verbunden werden mit Ausbildung technischer Fertigkeiten, die im Umfeld der Jugendlichen zur Ausführung von Eigenleistungen (Reparatur- und Pflegeleistungen) nützlich sind, um Neu-Anschaffung von technischen Gebilden zu vermeiden? Technische Reparatur- und Pflege-Leistungen werden auch durch regionale Wirtschaftskreisläufe Ansehen gewinnen.
- g) Wie kann Einblick in die Struktur technischer Systeme entwickelt werden, um einen Beitrag zur Entwicklung systemischen, kybernetischen Denkens zu leisten? Wie können diese Beiträge genutzt werden, um darüber hinausgehendes dialektisches Denken zu befördern? Wie kann dadurch die Unsitte mechanistischen Denkens entschärft werden? Jenes Denkens, das bisher auch das Nachdenken über gesellschaftliche Zusammenhänge, über gesellschaftliche Entwicklungen in falsche Bahnen gelenkt hat?⁴
- h) Wie müssen Bedienungsanleitungen elektronischer Geräte gestaltet werden, damit sie auch Einblick in die Strukturen von hardware und software bieten, um ein Mittel zu

³Dazu Rainer Thiel: *Erfinderschulen der DDR – Silbernes fürs ganze Deutschland* über die Erfinderschulen. In *MINT – Zukunft schaffen. Innovation und Arbeit in der modernen Gesellschaft*. Hrsg. von H.-G. Gräbe. Leipziger Beiträge zur Informatik, Band 32. Leipziger Informatik-Verband, Leipzig 2012. [urn:nbn:de:bsz:15-qucosa-81933](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:15-qucosa-81933).

⁴Dazu Anregungen in meinen Texten, ebenda.

werden, systemisches und nicht-mechanistisches Denken der Bürger zu entwickeln? Wie also kann die pragmatisch gemeinte Bedienungs-Anleitung zu einem Bildungs-Mittel gestaltet werden, das über den unmittelbaren Zweck hinaus zu einem Kultur-Faktor wird, für Nachhaltigkeit und menschliche Gesellschaft? Ich würde mir zutrauen, einer Gruppe von Geräte-Experten Anregungen zu vermitteln.

Gerade habe ich wieder mal <http://www.neues-deutschland.de/linke-und-technik> besucht. Die Texte sind unterhaltsam. Doch wir dürfen weiter denken. Freiheit gewinnen wir nur, wenn wir klären, was „Nachhaltigkeit“ heißt. Dazu muss die Widersprüchlichkeit aller Entwicklung aufgedeckt werden, auch im Dasein der Techniker. Das hatte schon Goethe erkannt. Nachhaltigkeit und Freiheit gewinnen wir nur, wenn wir nicht nur aktuellen Missbrauch, sondern die nachhaltige Missbräuchlichkeit von Technik immer wieder überwinden. Dazu wünsche ich uns allen Kreativität.